

JELENA CHINAJEWA

Die Identität der russischen Frau

Die Autorin ist Historikerin, Dr. der Geschichtswissenschaften. Sie lehrt derzeit an der Universität Oxford. Der Text folgt mit geringfügigen Kürzungen der Veröffentlichung in DZIS (Warschau). Jg. 9, Heft 8/1998, S. 88ff.

Siehe auch: *Transitions. The Changes in Post-Communist Societies*, H. 1/1998.

Die russische Frau sucht für gewöhnlich ihren Halt beim russischen Mann, gleich ob es ums Geld geht, um ihre soziale Stellung oder um die Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse. Deshalb wird sie in der Regel vom Mann links liegen gelassen, erniedrigt und geschlagen. Desungeachtet ist für die Mehrheit der Frauen ihr Glücksideal an den Mann gebunden. Es gibt jedoch Hinweise, die den Schluß erlauben, daß unter neuen sozialen und ökonomischen Bedingungen ein neues Herangehen an die Frage der Gleichstellung der Geschlechter möglich ist. Die tatsächliche Partnerschaft von Mann und Frau im Arbeitsprozess ist bereits eine Selbstverständlichkeit.

Türen zur Demokratisierung

Die UNO-Konvention (1979) zur Liquidierung aller Formen der Diskriminierung der Frau wurde durch die UdSSR unterzeichnet. Sie fand ihren Niederschlag im Artikel 15 der Verfassung der Russischen Föderation (1993), der die Gleichheit der Geschlechter im Rechtswesen bestätigte. Der Alltag ist jedoch ein anderer. In einem Land, in dem Frauen 54 Prozent der Bevölkerung stellen und in dem im Weltvergleich die Anzahl der Frauen, die in einem Beruf arbeiten, am höchsten ist, beträgt ihr Anteil in den regionalen und föderalen Körperschaften des Staates keine 10 Prozent. Obwohl der Anteil der Frauen an der Wählerschaft um 10 Millionen über dem Männeranteil liegt, verringert sich der Frauenanteil in den gewählten Körperschaften. Im vorigen Föderationsrat betrug der Frauenanteil 11,4 Prozent, im jetzigen liegt er bei 7,2 Prozent. Im Parlament, der Duma, verringerte sich der Frauenanteil von 13,6 Prozent auf 10,4 Prozent, und lediglich eine einzige Frau nimmt einen Platz im Oberhaus ein, dem 178 Personen angehören. Die Arbeitsteilung ist offensichtlich: Die Männer setzen die Rechtsnormen, Frauen haben ihnen zu folgen.¹

In Rußland blieben Versuche, den Frauenanteil zu erhöhen, folgenlos. Der Präsidialerlaß vom 30. Juni 1996 sah vor, daß ein Minimum an Frauen innerhalb der Präsidialorgane nicht unterschritten werden dürfe und spezielle Schulungen für Frauen diese für die Arbeit in diesen Organen vorzubereiten hätten. Die Bestimmung wurde mißachtet unter dem Vorwand, daß ihre Verwirklichung zum Einsatz von Personal mit niedrigerer Qualifikation führe, obwohl – statistisch gesehen – in Rußland die Qualifikation von Frauen höher ist als die von Männern. Als zeitweilige Zwi-

1 Unter anderem in skandinavischen Ländern wird eine Quotenregelung angewandt. In der schwedischen Regierung z.B. beträgt der Frauenanteil 50 Prozent.

schenlösung forderte der Ausschuß für Fragen von Frauen, Familie und Jugend bei der Duma, die Parteien und Wahlbündnisse auf, die Geschlechterproportionen bei den Kandidaten für Abgeordnetenpositionen zu wahren.

Selbsthilfe

Obwohl die Frauen sich nur gegen starke Widerstände einen Weg in die Politik bahnen, gewinnt die Frauenbewegung in Rußland an Kraft. Im Unterschied zu sowjetischen Zeiten, da es Frauenräte in jedem Betrieb, in jedem Kolchos oder in jeder Lehranstalt gab, vereinen die Frauen heutzutage auf eigene Initiative hin ihre Kräfte, um den »Schwestern« bei der Anpassung an die neuen sozialen und ökonomischen Verhältnisse zu helfen. Unter den zahlreichen in den letzten Jahren entstandenen Frauenorganisationen mit demokratischer Orientierung, die um eine tatsächliche Gleichberechtigung der Geschlechter im öffentlichen Leben kämpfen, ist die Bewegung »Frauen Rußlands« die bekannteste. Es bestehen darüber hinaus Organisationen wie die »Soziale Bewegung der Landfrauen« oder der »Vereinigung der Geschäftsfrauen« sowie Vereinigungen, in denen sich Frauen gleicher Berufe zusammengefunden haben (z.B. Ärztinnen, Journalistinnen) bzw. dem Schutz der Familie und der Kinder dienen.

Über 400 Frauenorganisationen bestehen derzeit in Rußland, aber es ist ihnen bislang noch nicht gelungen, die gesellschaftliche Einstellung zur Rolle der Frauen im öffentlichen Leben zu verändern. Eine Folge dieser Situation ist das Zusammengehen dieser Organisationen – wie z.B. der 40 einflußreichsten, die eine gemeinsame Solidaritätsdeklaration der Frauen unterzeichnet haben, in der sie sich zum gegenseitigen Informationsaustausch, zur Organisation gemeinsamer Aktionen und zu gegenseitiger Hilfe verpflichtet haben.

Ideale und Realitäten

Die Unterstützung der Frauensache trifft in Rußland auf Widerstand im öffentlichen Bewußtsein. Die Haltung der Männer wurzelt in den Familientraditionen, in denen der Frau seit Jahrhunderten eine wichtige Rolle zukommt – erhält doch das Kind in der Familie durch die Frau seine erste Lektion in bezug auf die Geschlechterrolle und verinnerlicht die traditionellen Stereotype des »richtigen Mannes« oder der »richtigen Frau«.

Ungeachtet der lautstarken Erklärungen zum Thema der Gleichberechtigung der Geschlechter und der aktiven Teilnahme der Frauen an der Berufsarbeit, hat das sowjetische System wenig für eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter getan. Die Mangelwirtschaft führte in den Familien zu einer Arbeitsteilung, derzufolge es Aufgabe der Frau war, sich um Familie und Kinder zu sorgen, während der Mann für den Familienunterhalt zuständig war. Bei einer derartigen Arbeitsteilung hatten Frauen, die beruflich Karriere machten, einen negativen Ruf. Sie waren zum Alleinsein und Mißerfolgen in ihrem persönlichen Leben verdammt.

Obwohl die öffentliche Meinung sich nicht veränderte, veranlaßte die wirtschaftliche Lage die Frauen zu verstärkter Aktivität unter

»Rund 14 500 Frauen sind in Rußland nach Angaben des Innenministeriums im vergangenen Jahr aufgrund von Mißhandlungen durch ihre Lebensgefährten gestorben. Das seien mehr Frauen als sowjetische Soldaten in zehn Jahren Afghanistankrieg ums Leben gekommen sind, berichtet die Tageszeitung »Wremja-MN« ... Häusliche Gewalt habe in den letzten Jahren in Rußland stark zugenommen. Grund seien vor allem die wirtschaftliche Krise und die hohe Arbeitslosigkeit, zitierte die Zeitung den Pressesprecher des Innenministeriums, Jewgeni Rjabow. Viele Russen hätten Schwierigkeiten, sich den nach Ende der Sowjetunion schnell ändernden sozialen Bedingungen anzupassen, so der Sprecher. Nach Angaben Rjabows erfährt die Polizei nur in etwa sieben Prozent der Fälle überhaupt von ehelicher Gewalt. Professorin Galina Sillaste, Mitglied des Präsidialrates für Frauen, Familie und Demographie, beklagte, daß das Parlament bislang kein Gesetz zum Schutz von Frauen vor der Gewalt ihrer Ehemänner verabschiedet habe. Nach derzeitigen Gesetzen würden Ehemänner meist, wenn überhaupt, nur zu Geldstrafen verurteilt. Viele Frauen verzichteten auf eine Anzeige. Oft sei auch der Anruf bei der Miliz vergeblich, die Polizisten kämen einfach nicht. In Rußland gäbe es nur 30 Stellen, die sich um die Opfer familiärer Gewalt kümmern, kritisierte die Professorin. Diese Zentren erhielten keine staatliche Unterstützung.«
Neues Deutschland vom 7. April 1999.

den veränderten Lebensbedingungen. Sie wurden u.a. in der sogenannten kleinen Geschäftswelt aktiv, eine Folge der althergebrachten Sorge um Familie und Kinder. Die öffentliche Akzeptanz der Geschlechtergleichberechtigung bleibt jedoch nach wie vor hinter Veränderungen in der Tagesarbeit zurück. Es entstand ein Widerspruch zwischen der tatsächlichen Rolle der Frau und der weiterwirkenden Anschauung zu ihrer Rolle als Hüterin des Hauses. Die Frauen, momentan ihre »normale« Rolle noch akzeptierend, wollen sich jedoch generell von ihr befreien.

Soziologische Untersuchungen, die 1996 von der Staatlichen Universität Samara durchgeführt wurden, ergaben, daß 77 Prozent der befragten Frauen der Ansicht waren, daß Männer leichter als Frauen Erfolg hätten. Die eindeutige Mehrheit bewertete dies jedoch als »gerechtfertigt«. Über 40 Prozent stellten fest, daß es für sie normal sei, daß der Mann für den Unterhalt arbeite und die Frau sich um den Haushalt kümmere. Lediglich 13,4 Prozent bewerteten die eigene Arbeit als gesellschaftlich wichtig. 32 Prozent neigten der Ansicht zu, die Arbeit umgehend aufzugeben, wenn dies nicht auf Kosten des Lebensstandarts gehe. Jedoch erklärten 60 Prozent der Frauen in Leitungspositionen bzw. der Frauen, die ein eigenes Unternehmen führten, ihre Bereitschaft, die eigene Arbeit ohne Rücksicht auf den Lebensstandart der Familie weiterführen zu wollen. 85 Prozent der Befragten akzeptierten das bestehende Modell patriarchalischer Beziehungen zwischen Mann und Frau, und gleichzeitig erklärte die Hälfte der Frauen, dieses Modell zu überwinden, wenn sich nur die Möglichkeit einer freien Entscheidung biete. Annähernd 60 Prozent war zufrieden mit dem jeweiligen Mann und der Familie. Während aktive partnerschaftliche Hilfe im Haushalt durch alle Frauen für wünschenswert bezeichnet wurde, bewerteten 40 Prozent das Fehlen dieser Hilfe nicht als ungerecht.

Es wundert nicht, daß sexuelle Belästigungen am Arbeitsplatz und sexuelle Gewalt in der Familie von der Gesellschaft verständnisvoll beurteilt werden. In Nishny Nowgorod stellten Soziologen fest, daß fünf von sechs befragten Frauen zunehmende sexuelle Aggressivität am Arbeitsplatz feststellten. 30 Prozent schenken dem keine besondere Aufmerksamkeit, und lediglich 25 Prozent bewerteten sie kritisch. Allgemein verbreitet sei die Meinung, daß Frauen ihre Vorgesetzten und Arbeitskollegen »provokatorisch« animieren.

Die Kriminalstatistik Rußlands für 1995 weist aus, daß 20 bis 30 Prozent der Morde im Land ihren Grund in innerfamiliären Auseinandersetzungen haben. Bis jetzt ist jedoch Gewalt in der Familie kein Thema der Rechtsordnung. Ein entsprechender Gesetzentwurf stieß unerwartet auf Einspruch der Generalstaatsanwaltschaft und des Obersten Gerichts.

Die Russische Forschungsstelle für die Öffentliche Meinung ermittelte für das gesamte Land ähnliche Ergebnisse. Die Divergenzen zwischen Stereotypen und tatsächlichem Verhalten äußert sich in der geringen Zufriedenheit von Frauen wie Männern mit dem Familienleben. Lediglich 6 Prozent der Befragten sind vollauf zufrieden, 25 Prozent sind teilweise zufrieden, und 17 Prozent sind völlig unzufrieden.

Die festzustellenden Tendenzen legen den Schluß nahe, daß zwei Faktoren berücksichtigt werden müssen, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Mann und Frau zu erreichen. Erstens ist zu beachten, daß die Frauen keine einheitliche soziale Gruppe sind. Um das ins Bewußtsein Rußlands zu rufen, müssen die Anwälte für Frauenrechte eine mehrschichtige und elastische Taktik anwenden. Zu berücksichtigen sind die großen Unterschiede in der Bildung, im Grad der materiellen Unabhängigkeit, im beruflichen Können und hinsichtlich der Visionen von Frauen. Zweitens wird die Gleichberechtigung von den Russen beider Geschlechter nicht als wichtiges Entwicklungselement der neuen Gesellschaft behandelt. Das größte Problem in diesem Zusammenhang ist die fehlende Reaktion von seiten der Frauen. Gegenwärtig ist erst jede dritte Russin bereit, die neue Wirklichkeit anzuerkennen.

Erst mit wachsender beruflicher und sozialer Aktivität der Frauen könnte eine Atmosphäre entstehen, die der tatsächlichen Partnerschaft von Mann und Frau gerecht wird.

(AUS DEM POLNISCHEN VON GERD KAISER)